

Gibt es noch etwas Besonderes, was unsere Besucher interessieren könnte ?

Diese Frage stellen wir uns regelmäßig zwar nicht täglich, doch in Abständen. Schon deshalb, weil wir vermutlich in den nächsten 10 Jahren kaum mehr die erfahrene Köpfe haben werden, die mit dem klassischen Film-Material gearbeitet haben.

Die in den 1970er-Jahren begeisterte Filmer wurden, sind Leute, die nun zwischen 75 und 90 Jahre alt geworden sind und nicht selten erkennen müssen, dass ihr Hobby nun wirklich der Vergangenheit angehört.

Dieser Umstand führt dazu, dass besondere Eigenschaften und Merkmale, die dem chemischen Film eigen waren, in Vergessenheit geraten. Nun mag man sagen: Wir brauchen auch heute viele dieser Merkmale nicht mehr zu beachten, da sie als überholt gelten, durch die veränderte Technik. Richtig !

Doch ein Museum sollte diese Feinheiten nicht einfach verdrängen oder mangels Interesse unberücksichtigt lassen. Nur gibt es da das Problem der Darstellung solcher Raffinessen, die sich die Hobbyfilmer durch Versuche und Übung erarbeiteten.

Ein einfaches Beispiel können wir hier erwähnen; das mit dem Stativ. Sehr häufig wurde vom Amateur eine Filmszene aus der Hand gedreht und somit die Aufnahmen nicht selten verwackelt. Nichts ist schädlicher im Film, als die Unruhe im Bild durch wackelnde Szenerien.

Die alten mechanischen Filmkameras hatten noch nicht die Möglichkeiten, wie Sie es heute bei den elektronischen Geräten gibt, die einen Bildstabilisator haben. Eine Vorrichtung, die es tatsächlich schafft, ein wenig dieses Manko einer Unruhe im Bild zu unterdrücken, wenn die Aufnahmen ohne Stativ gedreht wurden.

Im Großen Kino, ob analog oder digital gedreht, findet man solche Unruhen so gut wie nie, da die meisten Filmszenen entweder vom Stativ aus gedreht wurden oder mit besonderen Methoden elektronisch nach- bearbeitet sind.

Der Filmamateur weiß zwar um diese Bedingung, doch einhalten kann er Sie nur selten. Vereinfacht gesagt: Mangels geeignetem Gerät zum Zeitpunkt des Drehs!

Das an diesem Beispiel sichtbar wird, wie wenig ein Museum solche oder ähnliche Eigenarten des Hobbys, die nur aus der Praxis heraus veränderbar sind, nicht aufgearbeitet werden können und daher kaum Gegenstand einer Attraktion wären, dürfte klar sein.

Gleiches mag auch gelten für eine aufwendige Museumspräsentation über die Entstehung eines Tonfilms, auch wenn das Film-Material, also der Rohfilm, in den letzten Jahren des Super 8 Formats schon als Soundfilm mit Magnetstreifen, also fertig konfektioniert gekauft werden konnte.

Der aufwendige Entwicklungsprozess eines Umkehr-Farbfilms, der in ein Entwicklungslabor geschickt werden musste, wird kaum in einem Museum veranschaulichend nachgestellt werden können, da die hierfür eingesetzten Chemieanlagen nicht nur in ihrer Größe unübersichtlich auch äußerst komplex waren, vom Einsatz der speziellen Emulsionen ganz zu schweigen.

Der schwarz/weiß (s/w) Film, der ab 1935 durch den Farbfilm sowohl in den USA als auch in Europa mehrheitlich abgelöst wurde, konnte noch bis 1978 käuflich erworben werden. Dieses Film-Material entwickelte man in den üblichen Entwicklungsbädern für s/w Filme, daher auch im heimischen Labor, wenn eine spezielle Entwicklerdose für 8 mm Filme, die aus der damaligen UdSSR kam, neben den Chemikalien vorlagen.

Manche Ausstellungen begnügen sich mit der Präsentation eines ausgewählten Amateurfilms in einem kleinen Vorführraum. Eine Attraktion, die schon dadurch Sinn macht, weil so mancher Besucher einen Ruheraum nach den vielen Vitrinen gerne aufsucht, selbst dann, wenn letztlich ein aus den 1970er-Jahre stammende Schmalfilm heutzutage doch etwas anstrengend wirkt.

Vielelleicht lässt sich ein Vergleich anstellen zwischen der heutigen Technik, die eines als normal geltenden TV-Gerätes und einer Amateurfilm-Projektion auf Leinwand, um so die Aufmerksamkeit des Besuchers zwischen alter Mechanik und moderner Elektronik zu lenken.

Auch könnten einige Apparate im Schnitt gezeigt werden. Ein sinnvoller Vorschlag wäre es und steht außer Frage. Ein Nachteil, der sich bei einer Ausstellung mit vorwiegend präsentierten Filmkameras, Bildbetrachter und Projektoren aus dem Amateurbereich ergibt, wird durch die bisher gemachten Andeutungen nicht gelöst sein.

Hier könnte nur unter Einbeziehung aller Besucher, mit einer besonderen Attraktion geworben werden welche das allerdings sein soll, bleibt vorerst eine offene Frage.

Auf keinen Fall lösen stark plakatierte Flächen in den Ausstellungsräumen einen Eindruck aus, der eine Besuch unvergesslich macht. Außergewöhnliche Präsentationen sind nicht einfach zu erstellen, zumal ein Großteil der wichtigsten Exponate so angeordnet werden müssen, das Begehrlichkeiten zur Mitnahme beim Besucher nicht aufkommen.

Gläserne Abdeckungen schützen vor Verstaubung eine der undankbarsten Erscheinungen in Museen, doch schon die leichteste Staubschicht wirkt abschreckend. Vitrinen, ob oben offene oder rundum geschlossene Behälter wirken distanzierend, zumal der dem Objekt eigene Glanz genommen wird.

Lampen und Strahler, deren Lichtkegel auf die Objekte gerichtet sind, heben so manches Exponat hervor, auch dann, wenn es manchmal nicht einmal das Glanzstück der Ausstellung ist. Doch auch hier muss ein Gleichgewicht eingehalten werden, um den Effekt der Bewunderung beim Besucher herauszufordern.

Nicht selten versuchen Besucher die ausgestellten Objekte mit ihrer eigenen Erfahrung und Erinnerungen abzugleichen. Ja, manchmal sucht sie auch Bestätigung darin, Jahre zuvor selbst einmal im Besitz eines ähnlichen oder gleichen Modells der Ausstellung gewesen zu sein.

Interaktive Ausstellungen haben sich in den letzten Jahren als sehr beliebt erwiesen, besonders dann, wenn die Besucher Jugendliche sind. Aktionen, die durch eigenes Zutun den Wissensstand erweitern, hinterlassen verständlicherweise nachdrückliche Erinnerungen. Daher sollte heute dieser Aspekt bei einer Ausstellungsplanung nicht außer Acht gelassen werden.

Doch wieweit sollte dieses Angebot gehen ? Ein guter Mix scheint empfehlenswert, wenn dabei der Schwerpunkt einer Ausstellung nicht an den Rand gedrückt wird. Doch was ist der eigentliche Schwerpunkt bzw. der Sinn einer Ausstellung, die nur alte Apparaturen präsentiert ?

Jede Ausstellung ist im Grunde genommen ein Kulturevent, dass auch mit anderen Medien im unmittelbaren Wettbewerb steht und doch ist es wichtig, die Dinge, die als ausstellungs- und sammelwürdig erachtete wurden, als die ergänzenden Teile im Puzzle der Kulturgeschichte zu betrachten. Es sind immerhin die Objekte die einer Aufmerksamkeit und Bewahrung würdig sind.

Wochen-Ticker KW 17 2021 - UN